

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 121. Ratssitzung vom 26. Oktober 2016

2369. 2015/409 Interpellation von Christine Seidler (SP) und 51 Mitunterzeichnenden vom 16.12.2015:

Aufnahme der «Sammlung Bührle» in den Erweiterungsbau des Kunsthauses, Möglichkeiten zur Aufarbeitung und Darstellung der historischen Verortung der Sammlung sowie Hintergründe zur Provenienzen-Forschung der Kunsthaus- Sammlung

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation (STRB 464 vom 8. Juni 2016).

***Christine Seidler (SP) nimmt Stellung:** Ich anerkenne und schätze, dass der Stadtrat gegenüber diesem schwierigen, sensiblen und vielfach unbequemen Thema eine offene Haltung einnimmt und das Bewusstsein des Stadtrats seit der letzten Interpellation erkennbar geschärft und sensibilisiert wurde. Der Stadtrat zeigt Willen, die Geschichte der Raubkunst aufzuarbeiten und Transparenz herzustellen. Die meisten Antworten stellen mich zufrieden. In meiner Interpellation geht es mir nicht nur um die Diskussion der einzelnen Exponate und ihrer Provenienz. Es geht insbesondere um den historischen Kontext. Es geht darum, die wichtige Auseinandersetzung und Diskussion zum schwierigen Erbe der Schweiz in Bezug auf eine politische, sachliche und differenzierte Ebene zu bringen. Hinter den Bildern der Raubkunst stehen Menschen und traurige Schicksale. Wir können die Verantwortung der Schweiz übernehmen und zur Geschichte stehen. Wir schulden den betroffenen Menschen Respekt. Bereits vor fünf Jahren habe ich bei der Erweiterung des Kunsthauses eine Interpellation eingereicht. Der Stadtrat betonte bereits damals, die Geschichte aktiv aufarbeiten zu wollen. Es blieb nicht bei einem Lippenbekenntnis. Das ist zwar gut, aber noch nicht ausreichend. Ich werde erst lockerlassen, bis das Unrecht, aus dem heraus die Sammlung Bührle entstanden ist, öffentlich dokumentiert ist. Es ist nicht tragbar, dass der Name Bührle hinter der Fassade des neuen Kunsthauses weissgewaschen wird. Die Neutralität, die im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg immer wieder erwähnt wird, muss in Frage gestellt werden. Die Neutralität war ein Deckmantel für Waffenexporte. Meine Interpellation beabsichtigt eine Aufarbeitung. Ich erhoffe mir, dass meine Interpellation ein Anstoss ist und in doppelter Hinsicht wegweisend sein kann. Erstens geht es um Forschung, die auch Privatsammlungen in den Fokus nimmt. Die Öffentlichkeit hat spätestens dann ein Anrecht auf kritische Fragen, wenn die Privatsammlungen in Museen, die mit Steuergeldern finanziert wurden, ausgestellt werden. Zweitens geht es auch darum, die Forschung zu befördern, die die Geschichte des Kunstraubes im zweiten Weltkrieg und die Rolle der Schweiz als Ganzes darstellt. Mich freut die Antwort des Stadtrats in Bezug auf den ersten Aspekt ausgesprochen. Erfreulich ist die Erforschung der Akteure und der Beibezug externer Experten. Ebenfalls erfreulich ist die Aussage und Erkenntnis, dass der Stadtrat willens ist, die Geschichte und die Hintergründe der Bührle-Sammlung zu illustrieren und der breiten Öffentlichkeit zur Kontextualisierung zur Verfügung zu stellen. Ein Wermutstrop-*

fen ist die Antwort zur zweiten Frage. Eine Dokumentation in der Bibliothek oder ein Link sind keine geeigneten Mittel, um die Thematik der breiten Öffentlichkeit darzulegen. Es handelt sich auch um keine geeigneten Kanäle für eine geeignete Auseinandersetzung. Auch die Antwort zum Mahnmal ist sehr enttäuschend. Die Antwort, dass ein Postulat abgelehnt worden ist, beantwortet die Frage nach einem Mahnmal nicht. Die Frage zur Zusammenarbeit mit den Berner Institutionen im Zusammenhang mit der Gurlitt-Sammlung ist nicht beantwortet. Ich hätte mir vom Stadtrat eine mutigere Antwort gewünscht.

Weitere Wortmeldungen:

Markus Knauss (Grüne): Als wir zuletzt über die Sammlung Bührle gesprochen haben, waren wir der Ansicht, dass wir ein Mahnmal hätten aufstellen können. Emil Georg Bührle war ein Kriegsprofiteur. Er hat Kunstwerke gekauft, um seine dunklen Geschäfte zu vertuschen. Nach wie vor bleibt die historische Wahrheitsfindung offen. Dies beschränkt sich nicht nur auf die Provenienzforschung, sondern auch auf die Bedingungen, unter denen Bührle das Geld verdiente. Es ist davon auszugehen, dass die Firma Icaria auch von der Zwangsarbeit profitiert hat. Es hat auch Emil Georg Bührle persönlich profitiert. Zwischen 1941 und 1944 wurden Lizenzgebühren in die Schweiz überwiesen. Auch für die Icaria schufteten Zwangsarbeiterinnen und ermöglichten den Profit, der den Leuchtturm des französischen Impressionismus in der Schweiz mitfinanziert hat. Die Sammlung Bührle ist deshalb unter vielerlei Gesichtspunkten kontaminiert. Es ist Aufgabe der Stadt, die Vergangenheitsbewältigung lückenlos durchzuführen. Es war erfreulich, dass Stadtpräsidentin Corine Mauch am 16. März mehrfach betont hat, dass das Thema für die Stadt sehr wichtig sei. Die Antwort auf die Interpellation ist enttäuschend unkonkret. Die Kontextualisierung der Sammlung Bührle soll stattfinden. Die Frage nach einem öffentlich wahrnehmbaren Mahnmal wurde nicht beantwortet. Das Kunsthaus soll das Dokumentationszentrum sein. Wir wissen nichts zur konkreten Ausgestaltung. Es gab erste Sitzungen, es werden Fachpersonen hinzugezogen. Mich würde interessieren, ob es eine Art Expertenkommission gibt, ob es einen Auftrag für die Kommission gibt. Welchen Auftrag hat die Expertenkommission? Wer sind die Mitglieder? Wann können wir mit Resultaten rechnen? Es würde uns interessieren, welche Mittel die Stadt, die Zürcher Kunstgesellschaft, die Stiftung Sammlung Bührle zur Verfügung stellen. Untersucht die Expertenkommission auch die geschäftlichen Hintergründe, die zur Kunstsammlung geführt haben? Inwiefern hat Emil Georg Bührle tatsächlich von der Zwangsarbeit profitiert?

Rosa Maino (AL): Wir schätzen die Antworten auf die Interpellation ebenfalls kritisch ein. Wenn der Stadtrat wiederholt, er begrüsse die Massnahmen zur Wahrheitsfindung und er stehe einer kritischen und aktiven Auseinandersetzung mit dem Thema Raubkunst positiv gegenüber, macht er klar, dass er nicht vorhat, eine aktive Rolle zu übernehmen. Vielmehr wird abgewartet, was die Provenienzforschung herausfinden wird. Eine Positionierung erfolgt später. Deshalb ist die Antwort auf die erste Frage nicht erstaunlich. Das Projekt soll von aussenstehenden Fachpersonen begleitet werden. Nur wer eine Untersuchung durchführt, kann bestimmen, wer sich an der Untersuchung beteiligt und nicht zuletzt, was mit dem Resultat geschehen soll. Seriös und ernstzuneh-

men ist eine historische Aufarbeitung der Sammlung Bührle, wenn sie von einer unabhängigen Expertenkommission durchgeführt wird, die unbefangen und interesselos ist. Diese Kommission sollte auch gesetzlich mit Eingriffsmöglichkeiten ausgestattet sein. Das Kunsthaus wird von der Zürcher Kunstgesellschaft betrieben. Die öffentliche Hand könnte mehr unternehmen, als die Anstrengungen zur Wahrheitsfindung zu begrüßen und ihnen positiv gegenüber zu stehen. Wenn Museen und Sammler ihre Werke von unabhängigen Experten auf ihre Provenienz überprüfen lassen, haben wir Transparenz. Das ist das Mindeste, das eine öffentliche Institution tun kann. Auch die Unterscheidung zwischen Flucht- und Raubkunst ist zu hinterfragen. Fluchtkunst wird oft als Euphemismus für gerettete Kunst verwendet. In Deutschland ist von im Nationalsozialismus verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut die Rede. Ziel ist nicht nur die Klärung der lückenlosen Provenienz der Werke, es sollen auch die Zusammenhänge zwischen Kunstsammlungen als solchen und Profiteuren des Nationalsozialismus aufgezeigt werden. Dies muss in einer kontinuierlichen Diskussion erfolgen. Die Verantwortlichen der Sammlung Bührle halten sich bedeckt und schieben die Veröffentlichung der Resultate auf den Zeitpunkt nach der Eröffnung des Erweiterungsbaus des Kunsthauses hinaus. Dies behindert die fortlaufende Debatte zum Thema.

Dr. Daniel Regli (SVP): *Das Vorgehen wirkt hilflos. Man ist es gewohnt, beim Stadtrat und Experten Arbeit zu bestellen, die teuer bezahlt wird. Wenn ich auf das 2010 eingereichte Postulat zurückblicke, wird die Suppe nun aufgearbeitet. Der Stadtrat will die Aufarbeitung und Dokumentation. Dies ist einigen zu wenig akribisch, zu langsam und vor allem liefert es nicht die erwünschten Resultate. Zunächst hiess es, es sei offensichtlich, dass von Zwangsarbeitern profitiert wurde und schlussendlich wird doch ein Beweis dafür gefordert, in welchem Mass von selbigen profitiert worden sein soll. Delikat finde ich, dass Stadtpräsidentin Corine Mauch die Fragen spontan beantworten können soll. Die Interpellation baut nur Druck auf. Die Vorwürfe an den Stadtrat sind längst entkräftet. Es wurde von Waffenexporten gesprochen. Der Selbstversorgungsgrad der Schweiz betrug in den 30er Jahren 40 % und es drohte ein Krieg. Der Bund produzierte viele Waffen und Munition und lieferte diese ins Ausland. Emil Georg Bührle war einer der reichsten Männer der Schweiz. Am Ende des Kriegs lag der Selbstversorgungsgrad bei 60 %. Wie mit diesem moralischen Impetus so viel Kraft entwickelt werden kann, ist unglaublich.*

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

STP Corine Mauch: *Fragen zur Provenienzforschung haben nicht zuletzt durch den Fall Gurlitt neue Aktualität und Brisanz gewonnen. Der Stadtrat ist sich dieser Situation bewusst und hat deshalb die Fragen ausführlich beantwortet. Es ist mir ein Anliegen, was die Kulturinstitutionen und die Kulturförderung machen. Die Sammlung Bührle gilt als eine der am besten erforschten Sammlungen weltweit. Der Stadtrat begrüsst eine aktive und transparente Provenienzforschung. Er fordert sie auch ein und beteiligt sich aktiv daran. Dies gilt auch für die Entstehungsgeschichte der Sammlung Bührle. Wir wollen mit externen Experten und Expertinnen zusammenarbeiten. Wir haben eine Person, mit der wir zusammenarbeiten wollen. Diese Person befindet sich in der Bedenkzeit und wird uns Bescheid geben, ob sie das Projekt durchführen will. Ich bin mit den Ausführungen*

4 / 4

rungen von Christine Seidler (SP) einverstanden. Die Geschichte können wir nicht ändern. Wir können dazu stehen und wir wollen Transparenz schaffen. Deshalb ist es wichtig, dass die Abklärungen sorgfältig durchgeführt werden und dem Stand der Forschung entsprechen. Sowohl das Kunsthaus als auch das Museum Rietberg und die Stiftung Sammlung Bührle können kein Interesse daran haben, Fakten zu verbergen. Die Institutionen sind bemüht, Transparenz herzustellen und die Thematik der Kontextualisierung weiter zu verfolgen.

Das Geschäft ist nach erfolgter Diskussion erledigt.

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat